

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

## Über gähnende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von B. N. Deutscher.

„O, meine Ungeduld, die mich nicht ruhen lässt!“ rief Guido, außer sich vor Schmerz. „Von Stunden hing mein Glück ab und ich glaubte, der verborgene Hand, die unserer Schicksale lenkt, voreilen und mir mein Geschick nach eigenem Gutdanken gestalten zu müssen!“

„Komme, komme, mein Freund, beschwichtige Deine Verunsicherung,“ ermahnte Herbert. „Sege Dich neben mir auf jene Steinbank und las mich Dir Alles erzählen.“

Willenslos folgte Guido und ehe zehn Minuten verstrichen waren, wußte er das ganze Intrigenspiel, das der schurkische Le Noir getrieben hatte; wie er die arme Klara in dem entlaufenen Hause gefangen gehalten, ihre Briefe unterdrückt haben, sie mit dem elenden Francis Le Noir hatte vermaßt wollen; wie dann die mutige Kapitola über sein Blaue durchfreut und die Gefangene befreit habe, die hierauf noch Staunton unter den Schutz der Mrs. Rose floh, welche den Postleiter Dr. Williams' anrief, dessen Appell bei dem Waisenhaus für die Tochter des allzeit so hoch geachteten Doktors von Erfolg stand und die Einsetzung in ihre Rechte bewerkstelligte.

„Und dieser Mann“, rief, als Herbert geendet, Guido, aufspringend und gleich einem Tiger auf- und abstürmend, „dieser Mann, der solche Schurkereien verübt, ist der Besitzer dieses Regiments, trägt den Ehrenrock der Union!“

„Ja“, versetzte Herbert finster, „und in dieser Eigenschaft sollst Du ihn zu achten und seinen Befehlen unbedingt zu gehorchen. Er weiß, wer Du bist und in seiner Hand liegt Dein Schicksal! Das bedeute! Ich sage es Dir, auf daß Du nicht allein im Vorraus gewarnt, sondern auch im Vorraus gewappnet seist gegen Alles, was an Dich herantritt. Er heißt nicht ich allein, auch ich bin ihm ein Stein des Anstoßes seit jener Szene in der Waldkapelle und weil ich der Neffe Major Warfield's, seines Todfeindes, bin!“

Die Trommel, die die Rekruten in ihre Quartiere tief, schafft das Gespräch der Beiden ab.

Umsonst versuchte Herbert, die Partei der anderen Offiziere des Regiments für die Verteidigung Guido's zu gewinnen. Der Hochspruch des Kolonells Le Noir hielt ihn an seinen Eid gefesselt, den er bei seinem Eintritt als Rekrut gesetzt hatte.

So, das Schicksal des Freunde unabänderlich entschieden schied, entschloß Herbert sich, zu einem anderen Mittel seine Zuflucht zu nehmen und an Major Warfield zu schreiben. Siebzig im Zeidnen, entwarf er eine Bleistiftzeichnung von Guido's Bildniss, versah dieselbe mit den Worten: „Onkel, Sie können nicht auf dieses Angesicht sehen, ohne Zug um Zug Ihren Sohn zu erkennen!“ und sandte die Zeichnung nebst einem ausführlichen Briefe nach Hurricane Hall.

Auch Guido schrieb einen Brief nach Willow Heights an seine Mutter und Klara, in dem er ihnen die ganze Wahrheit mitteilte, doch in einer so schonenden Weise, daß keine Bedenken um ihn in ihnen erwachsen konnte. Die zärtlich abgelegten Zeilen waren vielmehr nur im Stande, die Herzen der beiden Frauen mit Glück zu erfüllen.

Und während am nächsten Morgen das Regiment nach Mexiko aufbrach, wanderte der Brief Guido's nach Willow Heights, wo seit vierzehn langen Tagen zwei Menschenzeichen in brennender Erwartung auf ein Lebenszeichen von Dienstjahren harrten, dem sie nach dem fernen St. Louis die Botschaft des neuen Glücks gejagt, ohne daß sie eine Erwidernung erreicht hatten. Schon seit Nächten hatten beide feine Augen im Schlafe geschlossen und ruhelos durchirrten sie tagsüber das Haus.

Endlich, am dritten Tage nach dem Aufbruch des Regiments nach Mexiko, langte ein Brief an.

Der Poststempel datirte aus New-Orleans, aber die Schriftzüge gehörten Guido und Jubel, zog in ihre Herzen ein. Der Inhalt des Briefes sollte ihre Freude allerdings noch dämpfen, aber der zuverlässliche Ton, in dem Guido sich zu schreiben gezwungen hatte, beschwichtigte ihre Angst und ließ sie ihm liebevoll und zärtlich antworten, die stille Qual, die sie wider Willen bei den Gedanken an die Gefahren, die ihn bedrohten, bestürmte, zurückdrängen und vertrauenden Augen ihn ganz und gar der Führung der allweisen Hand ihres anbesieben.

34. Kapitel.

In den Klauen des Tigers.

Die düstere Wolke, die währenddessen über des armen Guido hauft schwieb und tiefer und tiefer sich auf ihn niederschmette, wie hätten Klara und das liebende Mutterherz sie ahnen können!

Ein schlimmerer Feind als Kolonell Le Noir hätte Guido's Weg nicht freuen können, um so mehr, da denselben Macht über ihn gegeben und er deshalb wie weiches Wachs in seinen Händen war.

Der wilde Krieg und seine Unruhen dazu waren nicht wenige im Stande, die teuflischen Pläne, die den Kolonell erfüllten, zu begünstigen und zu deren Ausführung ihm die Hand zu bieten. Sein Ziel aber bestand in nichts Geringerem, als dem Leben des Gefährten ein Ende zu machen, nicht durch einen Dolchstich, nicht durch Wendelmond, sondern offen vor aller Welt durch einen Tod der Unehre.

Mit Besorgniß sah Herbert den Freund leiden, doch geduldig alles ertragen, und den heftigen Schmerz bereitete es ihm, daß er machtlos war, ihm zu helfen. Unisonit sprach er ihm Trost zu, an den er selbst nicht glaubte. Aber Beider Kräfte reichten nicht aus, gegen den erbormungslosen Feind, der seinem Opfer den Untergang geschworen hatte.

So standen die Dinge, als eines Tages Herbert vergeblich nach Guido forschte, den er bereits seit Tagen nicht auf Posten gesehen. Eine Frage an die Schildwache bedeutete ihm, daß der Gefangene auf Streifzügen mit ausgefunden sei und vor morgen nicht zurückzuerwartet würde.

In der Frühe des andern Tages hielt er von Neuem Nachfrage und wurde an Kapitän Zuton, Kolonell Le Noir's rechte Hand, verwiesen. Unverweilt begab er sich zu diesem und nach langer Vergrüßung trug er seine Frage nach Guido auch hier vor.

„Major Grenjon“, antwortete der Angeredete, „es thut mir leid, Ihnen eine wenig zufriedenstellende Antwort zu geben. Der junge Rekrut befindet sich in Arrest!“

Herbert fuhr zurück.

„In Arrest? Und auf welche Anklage hin?“ fragte er düsteren Tones.

„Auf eine sehr mißliche Anklage hin, Major“, erwiderte der Kapitän, „weil er auf Posten geschlagen hat.“

„Auf Posten geschlagen! Und wer entdeckte ihn?“

„Der Kolonell unseres Regiments, Sir!“ antwortete der Kapitän unfähig, länger seinen Triumph zu verbergen.

„Wo befindet sich der Rekrut jetzt?“

„In einem Gefangenenzelt unter scharfer Bewachung.“

Ungezähmt begab Herbert sich nach dem bezeichneten Zelt, wo zwei Schildwachen salutierten, als ihr Vorgesetzter herannahnte.

„Befindet sich der Rekrut Guido Rose in diesem Zelt?“ fragte er.

„Ja, Sir!“

„Ich möchte ihn leben.“

„Verzeihung, Sir, das ist unmöglich; unsere Befehle lauten, Niemanden in dieses Zelt zu lassen, selbst keinen Offizier, wenn derselbe keine schriftliche Order unseres Kolonells vorweisen könne.“

„Wo ist der Kolonell?“

„In seinem Zelt.“

Zwei, drei Minuten und Herbert stand vor Le Noir, den er mit militärischer Etifette fühl begrüßte.

„Ich komme, Sir, um mir eine Order auszubitten, den Gefangenen Guido Rose zu sehen“, sprach er.

„Ich bedaure, Major Grenjon, erklären zu müssen, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen kann“, versetzte Le Noir mit ironischer Höflichkeit.

„Dann habe ich hier nichts mehr zu thun“, erwiderte Herbert und verließ den Raum.

In fliegender Hoft sich in den Sattel schwingend, ritt er direkt nach dem Hauptlager in Tacubaya, wo der Generalbefehlshaber sein Quartier aufgeschlagen hatte.

Mit leuchtendem Gesicht sprengte er kurze Zeit darauf noch dem Lager des Le Noir'schen Regiments zurück, verliehen mit einer Order von höchster Hand, die ihm ohne Weiteres Zutritt zu dem Gefangenen verschaffte. Möchte Le Noir noch so schau zu Werke gehen, er wollte ihm dennoch an den Pranger stellen. Dieses neue Schurkenpiel durfte ihm nicht gelingen — um Alles in der Welt nicht!

Als Herbert den inneren Zeltraum betrat, beobachtete er einen Augenblick zurück vor dem Anblid, der sich ihm darbot. Das Antlitz gegen die Erde gelehnt, lag Guido wie ein Todter auf einem Haufen Stroh. Seit Kolonell Le Noir und Kapitän Zuton ihn am frühen Morgen so gefunden, war er noch nicht wieder aus dem tiefen Schlafe, der seine Sinne umfangen hielt, erwacht.

Es kostete Herbert Mühe, ihn zu erwachen, und dann, als Guido die ganze Wirklichkeit vor die Seele trat, wollte ihn der Schmerz nahezu überwältigen. Nur mit Mühe gelang es Herbert, den durch Übermüdung gänzlich Entkräfteten dazu zu bewegen, ihr die Thatsache zu erzählen, und mit Erbitterung vernahm Herbert, daß Kolonell Le Noir ein schändliches Spiel mit dem Armuten in Werl gespielt hatte, um ihn in den Zustand zu bringen, in dem er aufgefunden worden war.

Dies war am Freitag Morgen geschehen und seit dem vorhergehenden Sonntag hatte Guido's grausamer Feind den unter seinem Befehl Stehenden keine Stunde der Ruhe finden lassen, sondern ihn ohne Unterlaß bei Nacht und Tag auf

Patrullen und Wachdienste beordert, sodß jener Zustand des tödengleichen Schlafes, in den er endlich verfallen mußte, ein gänzlich natürlicher war.

Wild wollte es in Herbert auf bei diesen Mittbeilungen, die ihn auf das Aenkerfe erbitterten; aber er befand sich. Unbesonnenes Handeln konnte die Sache des Gefangenen nicht bessern, sondern nur verschlimmern. Er mußte ein Mittel finden, die Macht des erbarmlichen Gegners zu vernichten. Gewaltsam sich beherrschend, versuchte er es, Guido Muth einzubreden und den Verzweifelten zu trösten. Aber nunzt. Guido wußte, auf der Schnell, welcher ihn das Zeugnis seines Widerjägers zieht, stand der Tod und Raths vernichtet ihn davor zu bewahren.

Das Herz überfließend von Bitterkeit, schied Herbert von dem Belegschaftsverband, über den ein erbarmungsloses Verhängnis solch grausames Geschick verfügt hatte.

Als er eben durch den Zeltausgang treten wollte, sah er sich Kolonell Le Noir gegenüber. Dersele wurde bleich bis in die Lippen, als er sah, daß Herbert bei dem Gefangenen gewesen war, und der Blick des Triumphes, der ihn aus des jungen Mannes Augen traf, entzog alle bösen Leidenschaften in ihm erst zu ganzer Wildheit. Wie hatte er nur einen Augenblick erbebend können! Und mochte die ganze Welt gegen ihn auftreten, Rache wollte er üben, grausame Rache; der Sohn Marah Rose's sollte büßen für die Vergangenheit. Keine Gnade kannte er.

An seiner Hand lag Guido's Geschick und sein Tod war für ihn beschlossen. Nichts sollte ihn zu retten im Stande sein — er mußte sterben!

35. Kapitel.

Trübe brach der Morgen an, an welchem über Guido Rose das Urtheil gefällt werden sollte, das dreizehn Offiziere des Regiments unter Vorwurf eines Präsidienten zu sprechen hatten.

Klar wurde die Stunde zu Tage gelegt, deutlich brachte der Angeklagte seine Vertheidigung vor; die Paragraphen des Gesetzes verurtheilten ihn. Die Thatsachen sprachen gegen ihn.

Nachdem alle Formalitäten erledigt und der Gefangene wieder hinausgeführt worden war, erhob sich der Präsidient und sprach:

„Meine Herren, ich denke, die vorliegende Anklage ist eine so einfache, daß sie keiner langen Berathung bedarf. Ich beantrage deshalb, daß wir sofort zur Abstimmung des Urtheilsvorbruches schreiten.“

Reimond erhob einen Einspruch und so fuhr der Vorsteher gegen die Versammelten gewendet, in ernstem Tone fort:

„Bitte Sie um die Abgabe Ihrer Stimmen. Ist der Angeklagte schuldig oder nicht?“

Eine gefunden lange Pause folgte, dann: „Schuldig! Schuldig!“ tönte es aus jedem Munde, zwölftmal; doch jetzt „Nicht schuldig!“ erlangt klar und scharf Major Herbert Grenjon's Stimme.

Wie auf einen Zauberbalsam irrten Alle auf ihre Füße und blieben erstaunt, bestürzt, entrüstet auf den Verkündner dieser von niemand erwarteten Urtheilsprudces.

(Fortsetzung folgt.)

## Waldhäuschen.

Als schöner Ausflugsplatz zu empfehlen.

8830

## Uhren, Goldwaaren

Empfohlen als Konfirmationsgeschenke unter Garantie in reicher Auswahl zu reell billigen Preisen.

9791

## Joh. Schneider, Steingasse 18, 1.

## Schmiedekohlen,

Im Raub III empfohlen zu allen- und centnerweise zu herabgesetzten Preisen.

Bei ganzen Waggon bedeutende Preisminderung.

9904

## Aug. Küpp,

Romptoir: Gerichtsrechts Lager: Hellmündstraße 33. Bieglinger Straße.

## Grenzige Ernte

erzielt jeder Landwirt und Gartentreibender, der seine

## Kleesaat und Gartenamen

Altstadt-Consum, Weygasse 31.

9913

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen

## Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber.

3553

## The Berlitz School

Sprachlehrer-Institut für Erwachsene.  
Wilmistrasse 4.

Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Deutsch von Lehrern der betreffenden Nation.  
Privat- und Classen-Unterricht für Damen und Herren am Tage und Abends. Über 160 Zweigschulen, welche alle u. Oberleitung des Herrn Prof. Berlin stehen. Probeselection und Prospects gratis.

## Geschäfts-Eröffnung.

Die Eröffnung unseres Ladens, Langgasse 12, zeigen wir hierdurch an. Nähere Mittheilung durch Circulair.  
Färberei Gebr. Röver, dnm. Wasch-Anstalt.  
20 Räumen. — 400 Annahmestellen. — 200 Angestellte.

# 2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

16. Jahrgang.

## Rauenthal und Mutter Winter.

Heinrich Schaeffer, der unsern Lesern wohlbekannter Name vom Godelhahn, hat auf den „Rauenthaler“ ein köstliches Gedicht, das er „seiner goitfreudlichen Landsmännin Wirthin“ zum Andenken widmet; hier folgt es:

„Der Name ist nur Schall und Rauch!“  
Sagt Faust zu seinem Gretchen,  
Und wer die Welt kennt, muß das auch  
Im vollem Maß bestät'gen.

Ein „Piccolo“ ist oft recht groß,  
Und „magnum bonum“ kleine,  
Und auf dem „Stieffelknecht Jarno“  
Verbricht man sich die Beine.

In Perleberg sind Verlen nie,  
In Heldburg keine Helden,  
In Schweinfurt ist das Vorherrsch  
Verhältnismäßig selten.

Weist Klingt der Name schön und hold,  
Bergprechend viele Wunder,  
Weist ist der Name lauter Gold . . .  
Und Tolmi steht darunter!

Doch manchmal ist es umgekehrt;  
Der Name will nicht taugen  
Und kostbar ist und vielbegehrt  
Was er verbirgt den Augen!

Dann freilich ist der Fall famos  
Und wirkt wie ein Erlöser,  
Dann ist die Freude riechengroß  
Und wird noch immer größer.

Hallo! Jetzt rückt zusammen all'  
Und hört mich liebe Kinder!  
Will Euch erzählen solchen Fall!  
Kennt Ihr „die Mutter Winter?“

Verstoren, Kälte im Gebein,  
Bad-Eis in den Gedärmen,  
Kam ich vom Norden nach dem Rhein,  
Um mich dort anzuwärmen.

Wiesbaden trug den Frühlingstaat  
Kleid und nett wie üblich,  
Im Budengrund lag Schlangenbad  
Gar wonnesam und lieblich.

## Schnell-Politur

(von ersten Firmen empfohlen) 10000  
(viele Anerkennungsschreiben des In- und Auslandes)  
zum Reinigen und Auspolieren von Pianos  
und anderen Möbeln

von Dr. M. Albersheim,  
Wiesbaden (Park-Hotel) Wilhelmstr. 30,  
Frankfurt a. M. Kaiserstrasse Nr. 1.

Meine Schnell-Politur befähigt Schnell- und Öl-Auspolung von allen polirten schwarzen oder braunen Möbeln leicht und schnell, ohne die Politur oder das Holz anzugreifen und erzeugt einen ausgezeichneten dauernden Glanz. Die Anwendung ist eine äußerst einfache: Man nimmt ein Stück Seidenpapier, legt es mehrfach zusammen, tränkt es mit der „Schnell-Politur“ und reibt die Möbel damit ab. Da viele minderwertige Fabrikate im Handel vorkommen, welche ihren Zweck absolut nicht erfüllen, so verlangt man ausdrücklich die „Schnell-Politur“ von Dr. Albersheim und weise andere zurück.  
Flasche Mf. 0.75, 3 Flaschen Mf. 2.-.

## Akademische Zuschneide-Lehranstalt

Inh.: Margaretha Becker, Mauergasse 15, I.  
Zuschneide-Kursus . . . von Mf. 20.— an,  
incl. praktischen Unterricht . . . 30.—  
Schnell-Kursus . . . 10.—  
Abend-Kursus . . . 10.—

Gründliche Ausbildung in der gesammten Schneiderei.  
Leicht lachende Methode. — Eigenes System.  
Der Schülerin fertigt ihre Garderobe selbst an. Keine Ausarbeitung.  
Schwittmuster nach Maß: Tailen v. 50 Pf. b. 1 Mt., Röcke 2. 50 Pf. b. 1 Mt., Blousen 50 Pf., Jackett v. 75 Pf. b. 1 Mt.  
Kostüme werden zugeschnitten, eingerichtet u. anprob. bei ill. Berechnung.

Große, schöne Lehrräume in neuem Hause. □  
Prospekt gratis und franko.

Anmeldungen bis 1. April: Nerostraße 4, II. 10027

## 15 Pf. per Pf. Kaiserlinzen

9	.
13	.
20	.
30	.
40 u. 50	.
13	.
15	.
17	.
48	.
65	.
40	.
60	.
5	Pf. Std. Häringe ohne Unterschied
8	Pf. Std. schwed. Fenerzeug
10	Std. Orangen 45 Pf.

Altstadt-Consum

im Altstadt-Consum 9099  
31 Mägnergasse 31 nächst der Goldgasse.

Der Sonnenchein, mein liebster Freund,  
Hat küssend mich umfangen,  
Bachhändelartig angebräunt  
Erglühten meine Wangen.

Nach Rauenthal, dem nächsten Ort,  
Bin ich nachher gefommen  
Und hab' bei Mutter Winter dort  
Patschnaß Quartier genommen.

Wenn man sich freut auf Sonnenstrahl,  
Auf Lenz und Lenzeskinder,  
Sört man nicht gern von „rauhem Thal“  
Und hört nicht gern von „Winter“.

Was half's? Ich mußte schmerzbewegt  
In jener Schenke bleiben,  
Der Regen flatzte unentwegt  
Beharrlich an die Scheiben.

Frau Wirthin gab mir gut Quartier,  
Sie wußte hold zu plauschen,  
Erzählte manches Stücklein mir  
Und ließ auch Verse rauschen.

Sie sprach so gut und treuegesinnt  
Vom Kaiserpaar, dem alten,  
Und nannte manches Fürstenkind,  
Das Einkehr dort gehalten.

Manch altes Bild zog sie hervor,  
Manch selten Angedenken,  
Am Ende kam auch der Humor,  
Das Glas mit vollzuschön.

Und aus der Flasche floß ein Wein  
In meine durstige Kehle,  
Mit Frühlingspracht und Sonnenschein  
Durchflutend mit die Seele.

Und da die dritte Flasche kam,  
Da mußt' es klar mir werden:  
So wonnig, sonnig, wonnesam  
Ist's nirgend auf der Erden!

Viel blanke Thaler, blankes Geld  
Kann zeigen Euch der Prähler:  
Der beste Thaler auf der Welt  
Ist doch der Rauenthaler!

Hallo! Es war ein guter Stern,  
Der mich hierher ließ schweben.  
Und trumm' bitt' ich den Himmelsherrn:  
Beschütze hier die Neben.

Auch wenn ich längst von himmen schied,  
Hab' ich Dich gern nicht minder.  
O Rauenthal. Dir Klingt mein Lied,  
Und Dir, o Mutter Winter!

Hoffentlich ist die albeliebte Mutter Winter in Rauenthal (die ein würdiges Pendant zu unserer hochgeschätzten, leider schwer kranken Mutter Engel in Wiesbaden ist), dieses Jahr nicht so oft verreist, wie im verlorenen Jahre, wo allen Gästen aus Nah und Fern, wenn sie nach Rauenthal kamen und nach Mutter Winter fragten, die stetige Antwort wurde, „sie ist verreist.“ Sie soll und darf eben nicht fehlen in ihrem gewöhnlich reizvollen Heim, denn sie ist die Seele des Ganzen, und daß sie in diesem Jahre ihren Gästen den vollen Platz gefüllt mit flüssigem Rheingold selbst credenze — das ist der allgemeine Wunsch aller feuchtfröhlichen Verehrer Rauenthals und der damit unlösbar verbundenen hochgeschätzten Wirthin, der Mutter Winter. GL.

## Einladung zum Abonnement

### Münchner farbig illustrierte Wochenschrift „Jugend“

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Groß und frei und deutsch dabei!“

Preis pro Quartal (18 Nummern) Mf. 3.50 incl. Frankatur.

Zu Anschaffung für Bibliotheken und als schönes Geschenk eignen sich besonders die stilvoll gebundenen Jahrgänge 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mf. 9.50.

Prospekte und Probezettel gratis. Probekopie (8 verschiedene Nummern) 50 Pf. (70 Pf. incl. Porto).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneter.

München, Fürthergraben 24. Verlag der „Jugend“.

## Concurs-Bersteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Herrn Concursverwalters versteigere ich am Montag, den 25. März er., Nachmittags 2½ Uhr anfangend, im Laden

### 5 Taunusstraße 5

die zur Concursmasse des Kaufmanns Paul Lohkamp gehörige

### Laden- & Geschäfts-Einrichtung

als: 5 Theken, 4 Reale, 4 Ladenschränke, 1 Erkerverschluß mit 11 Spiegeln und prächt. Nickelgestelle, zwölf flamm. Erker-Beleuchtung, 2 sechs- und 1 dreiflam. Gasöllampen, 2 vier- u. fünfflam. Nickelgestelle mit Glassplatten für Theken, 12 Nickelgestelle mit Glassplatten, ca. 50 Nickel-Cravottenständer, gr. Parthis Decorationsgegenstände, Holzständer, 5 radenspiegel, großer Kassen-Schränke, 2 Ladentische, Copierpresse, Papierhalter, prächt. Schmiedeeis. Drachenschild, Steleitern, Schreibtisch, Brüsseler Teppich und noch vieles Anderes öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Sämtliche Gegenstände sind fast neu und können am Bersteigerungstage besichtigt werden. 9976

Wilh. Helfrich,  
Auctionator u. Taxator,  
Friedrichstraße 47.

## Mann & Stumpe's

Verlängerungsborde „Trilby“  
zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Hauptfarbe lieferbar.  
**Mann & Stumpe's** neue vollkommenste Mohairborde „Königin“ (nur Echt mit Stempel „Mann & Stumpe“) entzückt alle Damen, ebenso die neue Kragen-Einlage „Poros“.

Vorrätig bei:  
S. Blumenthal & Co.,  
Kirchgasse 46.



## Mainz

und weite Umgegend, die Provinzen Rheinhessen und Starkenburg, sowie das Rheingau bestimmte

## Inserate

bestellen Sie am besten und zweitmäßigsten nur dem

### Mainzer

Von d. ganzen Mainzer Geschäftswelt, vielen auswärtigen Inserenten u. selbst von der Konkurrenz anerkannt als Erstes

Insertionsorgan

## Anzeiger

Gelesen nur von dem wohlhabenden, kaufkräftigen Publikum von Stadt und Land.

Preisberechnungen und Probe-Nummern zu werden auf Wunsch zugestellt.

Abonnement pro Monat 75 Pfennig.

Für jeden einzelnen Monat kann abonniert werden.

3815 Postzeitungsliste Nr. 4794.

Specialität: Tadellose Bücher zu herabgesetzten Preisen.

Geschenkkitteratur,  
wissenschaftl. Werke,  
Schulbücher.

Heinrich Kraft,  
Buchhandlung,  
Franz Bessong's Nachf. früher Kappel & Mauer.

Gesangbücher,  
Abonnement auf alle Zeitschriften,  
Postkarten mit Ansichten.

Auf Wunsch Auslieferungsbestellung.

Kataloge gratis und franco.

# Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die am 7. März d. J. im Walddistrikte „Pfaffenborn 55“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigerern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 18. März 1901.

9876 Der Magistrat. J. Bömer.

### Bekanntmachung.

Die am 18. d. Ms. in dem Stadtwald, Distrikt „Kessel“ und „Obere Kessel“, abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigerern zur Abfuhr vom 25. djs. Ms. ab hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 22. März 1901.

10025 Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 12a der Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauche, lautend:

„Der Gasabnehmer ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Gasbezug verzichtet, dieses der Verwaltung mündlich oder schriftlich anzuseigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Meldet derselbe die Gasbenutzung nicht ab, so bleibt er so lange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Anzeige erfolgt oder der Übergang der Gaseinrichtung auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Verwaltung des Gaswerks angemeldet worden ist“, wiederholt ergebenst aufmerksam gemacht und gleichzeitig ersucht, vorkommende Änderungen rechtzeitig anmelden zu wollen.

Wiesbaden, den 20. März 1901.

9982 Der Direktor der städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke: Muchall.

### Berdingung.

Die Lieferung der für die Stadtbau-Verwaltung im Rechnungsjahre 1901 erforderlichen Materialien an Farbwaren re. soll verdungen werden.

Berdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathause, Zimmer Nr. 45, eingesehen und von dort bezogen werden.

Postmäig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Dienstag, den 26. März, Vormittags 11 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. März 1901.

9076 Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau: Richter.

### Berdingung.

Die Ausführung der in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 vorkommenden Schmiede- und Eisenarbeiten, sowie die Lieferung von Eisen- und Stahlwaaren soll verdungen werden.

Die Berdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathause Zimmer Nr. 45 eingesehen und von dort gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Postmäig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Mittwoch, den 27. März 1901, Vormittags 11 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau: Richter.

Kostenfreie oder preisermäßigte Badekuren, Bäder im städtischen Badehaus re. können unbemittelte bzw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

1) daß sie einer Badekur dringend bedürfen (ärztliches Attest),

2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Badekur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8966 Städt. Krankenhaus Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Die Beteiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat Februar I. J. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbestätigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle, Friedrichstraße 15, Part., Zimmer Nr. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Ms. nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten auf ihre Kosten durch die Post über sandt werden.

Wiesbaden, den 14. März 1901.

9709

Städt. Accise Amt.

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündeholz,  
geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

Scheitholz,  
geschnitten und grob gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

- Um Angabe des Verlusthalts folgender Personen, welche Ich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:
1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Bock**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
  2. des Glasergehilfen **Karl Böhme**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
  3. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Friederike Dennemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.
  4. der ledigen **Louise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,
  5. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken,
  6. des Meisenden **Alois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Mainstadt,
  7. der Taglöhnerin **Marie Herrmann**, geb. 7. 4. 1858 zu Elsoff,
  8. des Schreiners **Ludwig Horne**, geb. 2. 12. 1850 zu Wiesbaden,
  9. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Biebrich,
  10. der ledigen **Emma Lautensfeld**, geb. 26. 8. 1872 zu Kreuznach,
  11. der ledigen **Marie Mathes**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
  12. des Asphalturs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz,
  13. des Tünchers **Jakob Mensert**, geb. 4. 6. 1862 zu Wiesbaden,
  14. des Taglöhners **Karl Otto**, geb. 9. 2. 1869 zu Hauzen,
  15. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
  16. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg,
  17. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
  18. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif, Karoline Zorn**, geb. 17. 11. 1869 zu Langenschwalbach,
  19. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
  20. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
  21. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Züttlingen.
  22. des Taglöhners **Philipp Weis**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.
  23. des Bierbrauers **Johann Bapt. Bapi**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
  24. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 18. März 1901. 9899  
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

#### Bekanntmachung.

Betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen.

Vom 28. Nov. 1900.

Auf Grund von § 139 h. Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrat über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen:

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundshaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Komtoren) muß für die dasselbe beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundshaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann.

Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Überhaupt bleibt die Befugnis der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Ver-

kaufsstellen (§ 139 a. der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h. Abs. 2. a. a. D.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Berlin, den 28. November 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Graf von Posadowsky.

Wird hiermit veröffentlicht.

9972

Wiesbaden, den 20. März 1901.

Der Magistrat:  
Dr. v. Zebell.

#### Verdingung.

Die Lieferung der für die Stadtbauverwaltung im Rechnungsjahr 1901 erforderlichen Schnitthölzer soll ver- dungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vor- mittagsdienststunden im Rathaus Zimmer Nr. 45 ein- gesehen und von dort gegen Zahlung von 0.50 M. be- zogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 26. März 1901, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.  
Richter.

#### Bekanntmachung.

Im Hinblick auf das demnächst beginnende neue Rechnungsjahr werden hiermit diejenigen Hauseigentümer, Hausverwalter oder Pächter, welche wünschen, daß die Reinigung der Sand- und Fettfänge in ihren Hofräumen durch das Stadtbauamt auf ihre Kosten bewerkstelligt werde, gebeten, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen schon jetzt besorgen zu wollen, damit die Aufnahme rechtzeitig erfolgen und alsdann sofort zum 1. April d. J. mit den Reinigungen begonnen werden kann. Für diejenigen Grundstücke, deren Sinstoffbehälter bereits durch das städtische Reinigungsunternehmen gereinigt werden, ist eine erneute Anmeldung nicht mehr erforderlich.

Wiesbaden, den 15. März 1901.

Das Stadtbauamt,  
Abtheilung für Kanalisationswesen:  
Krensch.

9767

#### Geldpolizeiliche Aufforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung werden hierdurch ersucht, Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen an ihren Grundstücken bis zum 10. April d. J. in dem Rathause, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden zu machen.

088

#### Das Geldgericht

#### Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das städtische Leihhaus daher Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 p. Ct. Zinsen gibt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Im Betriebe der unterzeichneten Verwaltung werden Leute für den Fahrdienst eingestellt. Meldungen werden angenommen Ronnenstraße 7, Part., Wochentags von 9—12 und Sonntags von 10—11 $\frac{1}{2}$ .

Die Betriebs-Verwaltung  
der Wiesbadener Straßenbahnen.

0105



Sonntag, den 24. März 1901, Nachmittags 4 Uhr:  
**Symphonie-Konzert**

des  
**städtischen Kur-Orchesters**  
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors  
Herrn Louis Lustner.

1. Ouverture in D-dur . . . . . Händel.  
2. Vierte Symphonie, A-dur . . . . . Mendelssohn.

I. Allegro vivace.  
II. Andante con moto.

III. Con moto moderato.  
IV. Saltarello (Presto).

3. Zum ersten Male: Legende, symphonische  
Dichtung L. Pachulski.

4. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner.  
Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte Lesezimmer &c. gültig): 1 M.

Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuch dieses Symphonie Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet. Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangstüren der großen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

**Abonnements - Konzert**

des  
**städtischen Kur-Orchesters**  
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors  
Herrn Louis Lustner.

1. Ouverture zu „Martha“ Flotow.  
2. „Gaudeamus igitur“, Humoreske Liszt.  
3. Träume, Lied (Studie zu „Tristan und Isolde“) R. Wagner.  
4. Les Patineurs, Walzer Waldteufel.  
5. Vorspiel zu „Romeo und Julie“ Goznow.  
6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6. Brahms.  
7. Fantasie aus „Die Stumme von Portici“ Aubert.  
8. Bacchus-Zug aus dem Ballett „Sylva“ Delibes.

Montag, den 25. März 1901.

**Abonnements - Konzerte**

des  
**städtischen Kur-Orchesters**  
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors  
Herrn Louis Lustner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Reitermarsch Schubert-Liszt.  
2. Ouverture zu „Der Vampyr“ Marschner.  
3. L'enfant perdu, Poésie funèbre Ravina.  
4. Vorspiel zum 3. Akt aus „Das Heimchen am Hörn“ Goldmark.  
5. Neu-Wien, Walzer Joh. Strauss.  
6. Nachklänge von Ossian, Ouverture Gade.  
7. Pizzicati aus der Sylvia-Suite Delibes.  
8. Fantasie aus „Der Waffenschmied“ Lortzing.  
  
Abends 8 Uhr:  
1. Ouverture zu „Blindekuh“ Joh. Strauss.  
2. Alla Siciliana Weber.  
3. Liliput-Polka Fahrbach.  
4. Arias aus „Titus“ Mozart.  
Oboe-Solo: Herr Schwartz.  
Clarinetto Solo: Herr Seidel.  
5. Fantasie aus „Le Roi Fa dit“ Delibes.  
6. Brünnetten-Walzer Ganne.  
7. „Es blinkt der Thau“, Lied Rubinstein.  
8. Norwegischer Künstler-Carnaval Svendsen.

**Bekanntmachung.**

Die am 5. März d. J. im Walddistrikte „Heben lies“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden.

Der Tag der Ueberweisung des Holzes zur Abfuhr wird noch näher bekannt gemacht werden.

Wiesbaden, den 13. März 1901.

Der Magistrat.  
J. Vertr.: Körner.

9711

**Bekanntmachung.**

betreffend die Besichtigung von Zughunden.  
Die im § 2 der Polizeiverordnung vom 2. Juni 1899 — betreffend die Benutzung der Hunde als Zugtiere — vorgeschriebene allgemeine Besichtigung der Zughunde findet in diesem Jahre in der Zeit vom 15. bis 25. März und zwar täglich bis 9 Uhr Vormittags durch den Königl. Kreishierarzt Dr. Kampmann auf dessen Besitzung Grimberghe (Gemarkung Biebrich) statt.

Diejenigen Besitzer, welche Hunde innerhalb des Polizeibezirks Wiesbaden zum ziehen benutzen, fordere ich hiermit auf, solche nebst den dazu gehörigen Fuhrwerken dem Dr. Kampmann in der angegebenen Zeit zwecks Besichtigung vorzuführen. Die bereits früher ertheilten Erlaubnischeine zum Gebrauche von Zughunden sind bei der Vorführung vorzuzeigen und zwecks Verlängerung für das Jahr 1901 nebst der Kreishierärzlichen Bescheinigung bis spätestens den 15. April d. Js. hier vorzulegen.

Von diesem Zeitpunkte ab haben die Eigentümer, welche Hundefuhrwerke innerhalb des Polizeibezirks benutzen, ohne die Verlängerung der Erlaubnischeine für 1901 erwirkt zu haben, die im § 18 der erwähnten Verordnung angedrohte Strafe zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 7. März 1900.

Der Polizei-Präsident:  
A. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. März 1901.

Der Magistrat:  
J. B.: H. B.

9705

**Bekanntmachung.**

schweren werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Vollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Ware unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel und insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichem Anschluß an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschluß hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbriefe etc. den Bemerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Idell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Beihilfeten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

Städt. Accise-Amt.

8990.

**Berdingung.**

Die Ausführung der in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 vorkommenden Asphaltirungs-Arbeiten mit Einschluß sämlicher Materialien soll verdungen werden.

Berdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathause, Zimmer No. 45, eingesehen und von dort gegen 0,50 Mark bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Rückschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 26. März 1901, Vormittags 10 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 15. März 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Straßenbau.  
Richter.

### Bericht

ueb die Preise für Nahrungsmittel und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 17. bis einschl. 23. März 1901.

	W. Pr.	R. Pr.	W. Pr.	R. Pr.
I. Fruchtmärkt.	M	M	M	M
Weizen per 100 Kil.	—	—	—	—
roggen	"	"	—	—
Gurke	"	"	14 60	14 —
Hase	"	"	6 —	5 60
Stroh	"	"	8 20	7 —
Heu	"	"	—	—
II. Viehmarkt.	M	M	M	M
Ochsen I. Q.	50	Rgr.	70 —	68 —
" II.	64 —	62 —		
Kühe I.	"	"	64 —	60 —
" II.	58 —	56 —		
Schweine	p. Rgr.	108	1 —	—
Kälber	"	150	1 —	—
Hähnchen	"	140	1 32	—
III. Viehauktionenmarkt.	M	M	M	M
Butter	p. Rgr.	2 40	2 10	—
Eier	p. 25 St.	2 —	1 50	—
Handfäuse	" 100	8 —	7 —	—
Fabrikfäuse	" 100	6 50	3 —	—
Egkartoffel	pr. 100 Rgr.	6 50	6 —	—
Kartoffeln	p. Rgr.	— 8	— 7	—
Zwiebeln	"	— 14	— 12	—
Zwiebeln	p. 50 Rgr.	4 50	4 —	—
Blumensohl	p. St.	— 80	— 30	—
Kopfsalat	"	— 15	— 14	—
Gurken	"	—	—	—
Spanigeln	p. Rgr.	—	—	—
Grüne Bohnen	"	—	—	—
Grüne Erbsen	"	—	—	—
Wirsing	"	— 35	— 30	—
Weißkraut	"	— 20	— 18	—
Weißkraut	p. 50 Rgr.	—	—	—
Rotkraut	p. Rgr.	— 20	— 18	—
Gelbe Rüben	"	— 12	— 10	—
Neue gelbe Rüben	"	—	—	—
Weiche Rüben	p.	— 12	— 10	—
Kohlrabi, obererd.	"	— 30	— 25	—
Kohlrabi	p.	— 10	— 8	—
Grün-Kohl	"	— 35	— 30	—
Mönch-Kohl	"	—	—	—
Petersilien	"	2 —	1 60	—
Borke	p. St.	— 6	— 3	—
Sellerie	"	— 20	— 5	—
Kirschen	p. Rgr.	—	—	—
Saure Kirschen	"	—	—	—
Edelbeeren	"	—	—	—
Himbeeren	"	—	—	—
Heidelbeeren	"	—	—	—
Stachelbeeren	"	—	—	—
Preiselbeeren	"	—	—	—
Zohannässen	"	—	—	—
Granaten	"	—	—	—

Wiesbaden, 23. März 1901.

### Bekanntmachung.

Nach Beschl. des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkern, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. J. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zusatzstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785      Stadt-Bauamt: Frobenius.

### Sonnenberg.

#### Bekanntmachung.

Die hiesigen Wiesenbesitzer werden zur sofortigen gründlichen Reinigung und vorschriftsmäßigen Aufräumung der Bez- und Entwässerungsgräben hiermit feldpolizeilich entgefordert. Am 25. cr. wird eine allgemeine Revision abgehalten und gegen die etwaigen Säumigen im Zwangs- und Strafwege unnachlässigt vorgegangen.

Sonnenberg, den 13. März 1901.

Die Feldpolizeibehörde:  
Schmidt, Bürgermeister.

8810

### Freitag, den 29. März d. J., Vormittag

9 Uhr, und nötigenfalls den folgenden Tag, kommen im Wehener Gemeindewald, Distrikt "Neuerhaag", zur Versteigerung:

20	Stämmchen, Eichen, von 4 Festm.,
61	Stämme, Eichen, von 16 Festm.,
120	Stangen, Lärchen I., II. und III. Classe,
8	Rm. Eichen-Schichtnugholz,
185	" Scheit,
521	" Knüppel,
3400	St. Wellen.
27	Rm. Buchen-Scheit,
100	" Knüppel,
4000	St. Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Wiesbadenerweg bei Distrikt 9.  
Wehen, den 21. März 1901.

3851      Körner, Bürgermeister.

### Holzversteigerung.

Montag, den 25. März 1901, Vormittags

9 1/2 Uhr anfangend, werden im Bierstadter Gemeindewald, Distrikt "Rainchen" und "Wellborn"

2 Rm. Eichen-Nugholz,
154 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
8775 Stück buchene Wellen,
72 Rm. Dürrenholz

versteigert. — Der Anfang wird im Distrikt Rainchen bei Holzstoß Nr. 807 gemacht.  
Bierstadt, den 14. März 1901.

Der Bürgermeister:  
Hofmann.

### Jagdverpachtung.

Montag, den 25. März 1. J., Mittags 1 Uhr, wird auf dem Rathause zu Naurod die Nauroder Waldjagd "Alsbach" bestehend aus 302,497 Hectar Wald- u. 12,988 Hectar Wiesen zur Verpachtung auf die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1907 öffentlich ausgeboten.

Bemerkt wird, daß nach 2 Uhr neue Bieter nicht mehr angenommen werden, und daß auch schriftliche Angebote bis zu dem obigen Termink eingereicht werden können.

Naurod, den 13. März 1901.

Der Gemeindevorstand:  
Schneider, Bürgermeister.

### Sonnenberg.

#### Bekanntmachung.

Die Pflasterarbeiten zur ständigen Unterhaltung der Ortsstraßen und Wege im Rechnungsjahre 1901 sollen im Submissionswege vergeben werden.

Die Offerten müssen:

a. folgende getrennte Angaben und Preise dafür enthalten:

1 qm. Rinnen, Trottoir- oder Fahrbahnplaster aufzubrechen (nur Arbeit),
1 desgl. mit Sandzuschuß,
1 qm neues Rinnen-, Trottoir-
plaster herzustellen (nur Arbeit),
1 qm Pflastersteine nachzurichten,
1 cbm
1 lfd. Meter große Pflastersteine mit Aufführung der erforderlichen Erdarbeit zu setzen (nur Arbeit),
1 lfd. Meter große Bordsteine zu legen einschl. der dazu erforderlichen Erdarbeit (nur Arbeit),
1 desgl. auf 15 cm hoher Betonschicht (nur Arbeit),

b. postmäig verschlossen und mit der Aufschrift "ständige Pflasterunterhaltung" bis spätestens zum 28. März 1. J., Nachmittags 6 Uhr, auf hiesiger Bürgermeisterei eingereicht werden.

Nur genau ausgeführte Offerten können Berücksichtigung finden.

Sonnenberg, 19. März 1901.

Der Bürgermeister:  
Schmidt.

9449

# Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum  
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 11.

Sonntag, den 21. März 1901.

16. Jahrgang

## Die letzten Buren.

Von Ernst Edler von der Planig.

Wir stehen im Walde und halten Wacht —  
Die letzten Männer der Buren.  
Wir sitzen im Sattel bei Tag und Nacht,  
Wie wir's auf die Bibel uns schworen.

Wir kämpfen nicht mehr für Hof und Haus —  
Längst gingen sie auf in Flammen —  
Wir schauen nach Kränzen und Vorbeer nicht aus —  
Der Traum brach uns längst zusammen.

Wir schauen nicht aus nach Weib und Kind,  
Nach sorgenbrechender Kunde;  
Uns're Post ist im Wald der heulende Wind,  
Uns're Freunde sind hungrende Hunde.

Wir hoffen auf nichts — auf nichts — auf nichts —  
Nur Gott bleibt unsrer Genosse . . .  
Doch nein! Auch sie, die im Lärm des Gerichts  
Gesluttet mit uns! — uns're Noss!

Die Beste allein ist treu noch und wahre  
Die Menschen — sie stoben wie Blätter  
Vom herbstdürren Baum, als uns die Gefahr  
Sich nahte im rollenden Wetter.

Ihr Herrscher der Welt, wo ist Eure Macht?  
Ihr Völker, wo säumt eure Stütze?  
Ein ewiger Friede? — Im Donner der Schlacht  
Zerrann er zur blutigen Pfühe.

Ihr habt uns mit Worten so viel gesagt!  
Ze nun, wo bleiben die Thaten?  
Wir stehen vereinsamt, doch unverzagt,  
Von der Menschheit verlassen, verrathen.

Wir hoffen auf nichts, — wir bauen auf nichts —  
Wir suchen kein Hassens und Lieben.  
Wir haben gelernt den Schmerz des Verzichts.  
Wir wissen, daß nichts uns geblieben.

Wir schauen nicht aus mehr nach irdischem Recht,  
Wir kennen kein Recht, uns zu fügen.  
Wir wissen zu wohl, daß den dienenden Knecht  
Sie noch in Ketten betrügen.

Wir schauen nur aus nach des Räubers Spur,  
Nach seinem Tod und Verderben,  
Wir kämpfen um nichts, als den alten Schwur,  
Als freie Männer zu sterben.

Wir kämpfen um nichts, als den alten Wahn —  
Wer weiß, ob ein Grab sie uns graben . . .  
Was ein Bure vermag, wir haben's gehabt! —  
Was kümmern uns Geier und Raben.

Wir stehen im Walde und halten Wacht —  
Die letzten Männer der Buren.  
Wir sitzen im Sattel bei Tag und Nacht,  
Wie wir's auf die Bibel uns schworen.

## Die Verlassene.

(Nachdruck verboten.)  
Novelle von Anna Hafelbach Straßburg).

Hoch auf dem Vogesenkamm, wo Frankreich und Deutschland sich scheiden, der mit dunklen Tannen ausgefüllte unheimliche Riesenfessel der Schlucht von der Höhe des Gebirges jäh ins Münsterthal senkt, herrscht ein gar bunt bewegtes internationales Treiben. —

Vor dem Schlüchthotel staut sich förmlich die Kette der von Frankreich wie Deutschland herauskommenden Wagen, deren Insassen theils den von hier allmählich emporsteigenden mächtigen Vogesenzug aus Hohen erklettern, theils plaudernd und Kaffee trinkend sich unter die Pensionsgäste in der gedeckten Terrasse mischen.

Durchdringendes Heliotrop-Parfüm mischt sich mit dem feuchten Duft der nahegelegenen Tannenwaldung, leises fru-frou Rauschen seidener Unterkleider mit dem geheimnisvollen Klirren kostbarer Armreife, dem Flügelschlag des gegen die Augusthitze geöffneten Riesenfächers, hinter dem blickende Augen kostettiren, übermüthige Lippen oft wortlos nur durch ein Lächeln oder Schmollen verborgene Beziehungen markiren.

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich plötzlich auf ein aus dem Hotel tretendes, sichtlich zur Abreise gerüstetes junges Paar.

Seit acht Tagen haben sie hier oben gewohnt — vornehme Deutsche auf der Hochzeitsreise, ganz ihrem Glück lebend, von Ledermann beachtet und bewundert.

All die Weltfinden ringsum, die vielleicht längst nicht mehr an den Traum der Liebe glauben, blicken auf die Zwei, wie auf das verlorene Paradies.

Unbekümmert um die Anderen aber setzen sich die an eines der kleinen Tischchen, um vor der Abfahrt noch den Kaffee zu nehmen. Der mit zwei mutbigen Rappen bespannte Wagen harrte schon vor der Terrasse.

„Lieb, werden wir das jemals vergessen — die Zeit hier oben?“ flüsterte er ihr zärtlich in das von rosiger Gluth überhauchte Ohr.

„Ah, Edgar, — erst jetzt lebe ich — möchte fast sterben in unserem Glück, daß das Leben nie alltäglich und grau werden kann“ —

„Aber Kleine, was soll da aus Deinem alten Mann werden“ —

„O, Edgar, um Dich haben ja immer die schönsten, flügeliesten und reichsten Mädchen geworben. Noch jetzt erscheint mir's wie im Traum, daß Du die kleine, unerfahrene Ilse gewählt.“ —

„Meine Wunderblume“, sagte leise der Mann, indem es feucht in seinen Augen schwimmierte.

„Sieh einmal, Edgar, welch häßliches Gesicht — man könnte sich fürchten dort vor dem Mann, der mit unserem Kutscher spricht. Und welch' bösen Blick er Dir zuschleudert.“ —

„Aber Kleine — ich kenne ihn nicht.“ —

„Mein Gefühl täuscht mich nicht — er ist ein Feind.“ —

„Er beachtet uns ja garnicht, Kleine. Das ist ein Landmann hier aus der Gegend, der sich an den Pferden freut. Sieh' nur, wie er die Thiere streichelt — vielleicht handelt sich's um einen Kauf — aber Du hast recht, das Gesicht ist fatal!“ —

"Gefahr Dich, Edgar, Du mußt ihn kennen. Ich habe den Wild gegeben — den feindlich gehässigen Wild — entferne den Fremden — ich bitte Dich, Edgar — ich fürchte mich."

Lächernd erhebt sich der Landrath, dem Kutscher den Befehl zur Abfahrt zu geben, so zugleich den unliebsamen Fremden zu verscheuchen. Aber schon hat sich dieser im Gewühl der Wagen verloren.

Eine kleine halbe Stunde am Rande der Schlucht entlang bergabwärts ins Münsterthal, wo die Jahrstraße in schroffer Wendung um die Felsenwand biegt, wandert eine einsame Frau in sichtlicher Erregung. Ihr Gesicht zeigt einen füchten, aber von furchtbarem Leidenschaftlichkeit entstellten Gesichtsausdruck, das graublaue Auge, flug und lebhaft, funktelt im Fieber. „Endlich, endlich!“ murmelt sie, indeß ein Ausdruck wilden Hasses ihr Antlitz überfliegt. „Wie lange ersehne ich diesen Augenblick! Seit er mich verließ um dieses dummen kleinen Mädchens willen, daß nicht zu lieben und nicht zu hassen versteht. Aber nun entgeht er meiner Rache nicht. Wie ich ihn hasse! Wie ich darnach leide, ihn zerstört, verkrüppelt zu meinen Füßen zu sehen, ihn und das Geschöpf, das mir seine Liebe gestohlen — Ha, ein Wagen! —“

Ein Ausdruck nahezu des Wahnsinns überfliegt das todtenblaße Antlitz, in welchem die Augen unheimlich glühen; mit aalglatter Gechindigkeit drängt sie ihre gescheide Geist an das Gestein und starrt vorwärts gegen den Felsenpass, in den jetzt mehrere Wagen in ruhigem Trab nacheinander sichtbar werden.

„Sie sind es nicht — aber ich zittere, ob es auch gäfft. — Hubert sagt zwar, ein Stückchen brennenden Hundes im Ohr bringe die Pferde unfehlbar zum Durchgehen — doch wird Hubert auch wirklich den Wuth zur That finden. Er ist ein Feigling. —“

„Und wenn es nun geschehen, was wird dann ihr Schicksal sein?“

Ein Schauder überläuft ihren Körper.

Sie gedenkt der Zeit, wo sie, mit ihrem leidenschaftlichen Herzen an den ungeliebten habgierigen Gatten gebunden, dessen Lieblosungen dulden mußte und doch mit jeder Faser ihres Besens nach einer anderen, schöneren Liebe verlangte, bis dann ein Zufall Edgar Hodenberg auf ihren Weg führte. Ohne Bejünen, nur dem Drang ihres ungezügelten Temperaments folgend, riß sie ihn an sich und jahrelang ohne Wissen des Gatten währte das Verhältniß.

Aber während sie noch an die Ewigkeit ihres Bündnisses glaubte, schenkte er seine Liebe einem jungen, unschuldigen Kind, das ihm die Verwirrung seiner Junglingsträume bedeutete und nach langem Schwanken und Zögern zerrisch er das ihm schmerlich und peinlich gewordene Band.

Da zog der Haß in Via Römers leidenschaftliche Seele.

Zuerst opferte sie die Ruhe ihres sie abgöttisch anbetenden Gatten, indem sie ihm ihren Treubruch entdeckte, in dem Wahn, ihrer Rache so das geeignete Werkzeug gefunden zu haben, aber der kleibürgerliche Kaufmann, dessen ganzer Sinn bis dahin einzigt auf den Erwerb gerichtet gewesen, schreckte zurück vor diesem furchtbaren „Tödte ihn!“, zeigte sich bereit, zu verzeihen und zu vergessen. Da verließ sie rücksichtslos, daß gefürte Verhältniß ihrer Ehe der Offenkundigkeit preisgebend, das Haus, ihr entziehliches „Tödte ihn!“ als einziges und unmenschliches Vermächtniß dem verzweifelten Gatten zurücklassend.

„Tödte ihn!“ war ihre einzige Erwiderung auf alle Schreiben, alle Bitten Römers.

Und heute, in fürester Frist, vielleicht in der nächsten Minute, hat sie nun endlich, endlich ihr Ziel erreicht.

Der Preis ist hoch, sehr hoch, aber sie wird ihn zahlen.

Sie wird zurückkehren zu dem Ungeliebten, dem heimlich Verachteten, der es nicht gewagt, dem Bekleidiger offen anzutreten, nur heimlich die Rache zu schlendern vermag. Aber gleichviel, sie wird doch gerächt werden. Und sie wird ihr Versprechen, mit dem Gatten ins Ausland zu ziehen, wo man nicht achtzuckend ihren Namen nennt, getreulich erfüllen. Das Gefühl befriedigten Hasses wird sie aufrecht erhalten.

Da — da — da —

Ihre Brust leucht — ihr Atem fliegt — die Augen drängen sich aus den Höhlen.

Ein Gefährt stürmt den Berg herab in wütender Eile. Die Pferde rasen wie die wilde Jagd, der Wagen schleudert bald rechts, bald links über den Weg; dem Kutscher sind die Räder entfallen und nur mühsam vermag er sich noch auf dem

Volk zu behaupten. Die Spaziergänger suchen in wilder Flucht einen Helfsvorsprung zu erreichen. Jeden Augenblick kann das Gefährt am Gestein zerstossen oder an der anderen Seite des Weges in den Abgrund der Schlucht geschleudert werden.

Gott sei ihnen gnädig!

Und da richtet sich eine hohe Gestalt im Wagen empor mit todblassem Antlitz, ringsum spähend, ob nicht irgendwo ein Weg zur Rettung sich biete. — —

Ein Schrei entringt sich der Brust der Harrenden, der Mäherin, die da halb wahnsinnig an einem Baume sich festklammert, ein Schrei, der gellendes Echo findet an den Felswänden und die rasend einherstürmenden Thiere noch wütender reizt. Und da — in des Weibes Herzen vollzieht sich eine ungeheure Handlung. Sie sieht ihn, um den sie gesieht, gelitten, den sie gehaßt und doch so grenzenlos geliebt, den sie mehr als je liebt in dieser schrecklichen Minute, da sie ihn dem Tode geweiht hat.

Sie, die Sünderin!

Hat sie, deren Unrecht schlimmer noch gewesen, als das seine, denn überhaupt ein Recht, zu richten, sie, die Mörderin!

Ein ganzes Menschenleben mit seinem Lieben und Hass, Irren und Verzweifeln, zieht in dieser einzigen Minute zu furchtbarer Erfahrung an des unseligen Weibes Geiste vorüber — und da stürmt sie mit weit ausgebreiteten Armen plötzlich dem Gefährt entgegen.

Alle Zuschauer der Scene schließen die Augen, denn Jeckermann weiß, daß die nächste Sekunde Entsetzliches bringen muß.

Und dann ist es geschehen. \*

Aus dem furchtbaren Durcheinander der sich hoch aufbaumenden und dann in die Knie brechenden Pferden, des am Felsgestein zerstossenen Wagen's, herausgeschleuderten Menschenleibern und herbeigeilten Helfern zieht man zwei Verunglücks, die ohne jedes Lebenszeichen daliegende, schrecklich zerstampfte, tollähnliche Unbekannte, welche mit geradezu wahnwitziger Stühnheit den rasenden Thieren in die Bügel gefallen, somit die Rettung ermöglichte, und Hodenberg, der mit einer Stirnwunde am Kopfe besinnungslos in das nahegelegene Hotel Altenberg getragen wird. Ilse u. der Kutscher haben sich nach leiser Betäubung bald erholt.

Alle Bemühungen um die Fremde sind vergebens. Mit einem troz aufrührerischen Ausdruck im Antlitz, dem Ausdruck Derer, die gegen Gesetz und Sitte sich auflehnen, schlummert sie, fremd, von Niemand gefordert, von Niemand betraut, nur von dem holden, jugendlichen Weib, der glücklicheren Schwester, die sich, neben der Sorge um den Gatten, theilnahmsvoll der letzten Angelegenheiten der unbekannten Netterin annimmt. Unter Rosen und Palmen bettet sie den zerstörten Leib, sorgt, daß er unten im Thal seine friedliche Ruhestätte findet, nimmt den stillen Grabeshügel für alle Zeit in liebevolle Fürsorge. Vergebens aber sind alle Aufrufe nach Angehörigen, Niemand meldet sich zu der Todten. Nur ein in der Tracht der Gegend gekleideter Landmann, ein scheuer, finsterner Gesell, erschien etliche Minuten an der Leiche, verschwand aber dann wieder ohne jede Erklärung. So blieb Via Römers eine Namenlose.

Und dies war für Hodenberg, als er sich nach einiger Zeit vom Krankenlager erhob, die höchste Gnade der Götter.

(Nachdruck verboten.)

## Der falsche Kandidat.

Von Robert Kampf.

Der junge Thierarzt Regel hatte sich eine zwar beiwohne, aber sichere Praxis erworben und faßte nunmehr den füchten Entschluß, nachträglich sein Doktorat zu machen. Zu diesem Zwecke wählte er sich eine der kleinen Universitäten aus, denen es mehr auf die Promotionsgebühren, als auf gediegenes Wissen ankam, wie einige Lästerungen in akademischen Kreisen behaupteten.

Regel saß also eines Tages mit noch mehreren Kandidaten in einem kleinen, schmucklosen Gemach, das als Warterraum diente und dessen fahle, grau gefündete Wände keineswegs geeignet schienen, die Harrenden zu inspiriren.

Sobald nun der schrille Kling einer Glocke ertönte, fuhren die Kandidaten instinktiv zusammen und einer von ihnen eilte hinaus auf den nur matt erleuchteten Korridor, bis vor die Tür des Prüfungszimmers und wartete dort so lange, bis der Pedell von innen öffnete und ihn einließ.

Die schwatzhaften Herren mit den weißen Kalsbinde und weißen Gesichtern rückten indeß auf den primitiven Holzbänken hin und her, zusprangen an ihren Manschetten, räusperten sich, seufzten und zogen, mit Ausnahme Regel's, der dies mit Erstaunen bemerkte, ihre weißen Taschentücher aus den hinteren Tractatäschchen und breiteten sie erwartungsvoll über ihre Knie.

„Aber meine Herren“, stotterte Regel, „wa— was bedeutet das?“

„Alte Zeremonie! — Zum Abtrocknen des Schweizes!“

„Des Schwei . . . ?“

„Schweizes, ja wohl!“

„Bei zwei Grad Kälte?“

„Wohlverstanden — Angstschweizes!“

„Angstschwei . . . ? he, he, Sie belieben zu scherzen; Examen soll ja hier reines Kinderpiel sein — Macht man im Schlaf!“

„Ja — früher . . . Herr Kollege! Jetzt ist die Thuse bedeutend anders; sogar gefährlich, seitdem Geheimrath Grashof Vorsitzender der Prüfungskommission ist; hat auch heute das große Wort — und wenn er schlecht gesaumt ist . . .“

Die Glocke ertönte, und Alle hüpfen entsezt in die Höhle — Der so jäh in seiner Erklärung Unterbrochene eilte pfeilschnell hinaus, seinem dunklen Schicksal entgegen.

Nach einer qualvollen halben Stunde kehrte der erste der geprüften Kandidaten zurück.

„Der Alte ist heute wie ausgewechselt!“ rief er mit unverhohlem Ärger und warf sich auf die Bank, daß es nur so knachte.

„Dann können wir uns gratuliren“, sagte Regel's Nachbar zur Linken, „wer nicht ganz sattelfest ist, fällt durch.“

Regel stöhnte.

Nachdem er eine Weile wie geistesabwesend in den Winkel gestarrt, erleichterte er sein gequältes Gemüth durch folgende Exploratorien:

„O Tag des Grams! Wer hätte das ahnen können. Ich bin nicht im Geringsten sicher, vollends jetzt . . . jetzt weiß ich garnichts . . . und dabei habe ich bereits in üppiger Siegerlaune nebenan im „Schwarzen Hör“ ein Souper für zwanzig Personen bestellt!“

„Schrecklich!“

„Ich falle durch . . . ich weiß es . . . jetzt fühle ich es . . . oh!“

„Hm! Das könnte man schließlich auch feiern!“ bemerkte sein Nachbar zur Rechten.

Regel wühlte in den Haaren.

Während er so in Angstnöten dasaß, wurden im Schwarzen Hör die Vorbereitungen zum Souper auf's Sorgfältigste getroffen.

Der Kellner Fritz formte eben mit kunstgebüpter Hand aus den Servietten allerlei Figuren, als der Wirth auf ihn zusürzte:

„Fritz, laufen Sie mal schnell hinüber in die Universität, erkundigen Sie sich nach dem Thierarzt Regel, und dann fragen Sie ihn, ob er damit einverstanden ist, daß statt Rebhühner Virlhühner auf's Menu gejezt werden? Rebhühner waren nicht mehr zu haben, sagen Sie . . . verstanden?“

„Sehr wohl!“

Fritz eilte nach dem Universitätsgebäude, erklimmte mit einigen kühnen Sätzen die breite steinerne Treppe hinauf — lief den Korridor entlang . . . in diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Prüfungszimmers, der Bedell trat heraus, winkte dem eben vorbeischreitenden Fritz und sagte vertraulich: „Arrin!“

Sei es, daß das Klingelzeichen nicht im Wartezimmer gehört worden oder daß es aus Vergeßlichkeit nicht gegeben war, genug, der betreffende Kandidat blieb sitzen und Fritz, den der Bedell, mit einem Blick auf dessen Frackanzug, für den Examinanden hielt, trat gutes Muthe in das Prüfungszimmer und musterte verwundert die Herren Professoren, die er wiederum für Thierärzte und Gäste des Herrn Regel hielt.

„Treten Sie näher“, sagte Geheimrath Grashof mit strenger Miene.

„Aha, das ist Herr Doktor Regel“, dachte Fritz und wollte sich seines Auftrages in wohlgesetzter Mode entledigen, wurde aber jählings unterbrochen.

„Was können Sie mir über die Leber des Mindes sagen?“

„Sieh, sieh, jetzt will er was essen!“ murmelte Fritz still für sich, dann erwiderte er laut mit gewohnter liebenswürdig lächelnder Miene: „Oh, ausgezeichnet, so frisch wie nie!“

„Sie haben mich wohl nicht verstanden? — Ich wünsche Eingehenderes über die Struktur der Leber zu wissen.“

„Struktur! Das war für Fritz ein böhmisches Dorf. Da

er aber seine Unwissenheit in tollmarischen Ausdrücken verbargen wollte, so antwortete er ziemlich dreist:

„Wir beziehen sie alle Tage frisch vom Schlächter Lehmann!“

Der gestreng Geheimrath Grashof schüttelte unwillig sein fahles Haupt, während die anderen Herren ein Lächeln zu verbergen suchten.

„Mir scheint“, flüsterte einer der Professoren dem Geheimrath ins Ohr, „der Herr ist etwas verwirrt.“

„Oder er stellt sich nur so“, knurrte der Alte ingrimig, „weil er über dieses Thema nichts weiß. — Sagen Sir mir also“, wandte er sich wiederum an den vermeintlichen Kandidaten, „welches sind die besonderen Merkmale an den Nieren des Schweines, verwandten Arten gegenüber?“

„Des Schweines? hm, also Schweinsnieren! Die sind noch von vorgestern, Herr Doktor . . . dazu möchte ich Ihnen nicht ratthen. Nehmen Sie Brägen — Kalbshirn . . . oder noch besser Kalbsnieren!“

„Kalbs? — hm! also auch davon weiß er nichts“, murmelte Grashof, „num denn . . . entwickeln Sir mir Ihre Ansichten über die Rippen des Pferdes, Herr! — Sind Sie taub?“

Im Namen des Chefs muß ich mich energisch dagegen vertheidigen . . . Wir haben mit Pferdefleisch nichts zu schaffen, Herr Doktor.“

„Herr! Sie schwatzen da einen fabelhaften Unsinn. Was wollen Sie eigentlich?“

„Ich wollte eigentlich betreffs der Rebhühner . . .“

„Wie? Sie haben sich auf Rebhühner vorbereitet?“

„Der Wille war da . . . aber wie's so geht . . . schließlich ist's ja auch schnuppe . . . das heißt . . . pardon . . . ich meine . . . Virlhühner sind ja auch nicht zu verachten.“

„Herr, sind Sie toll?“

„Herr Regel . . . Herr Doktor Regel . . . bitte, sich zu moderireren.“

„Regel?“

Der Geheimrath trat ängstlich zu den Professoren: „Mit ihm scheint es wirklich nicht ganz richtig!“

„Diese blöden Augen!“

„Das blöde Lächeln!“

„Herr! Was wollen Sie eigentlich? Wer sind Sie?“

„Nellner!“ erwiderte Fritz beiderseitig.

„Wie kommen Sie auf die Idee, sich hier prüfen zu lassen?“

„Oh, um Verzeihung, daran dachte ich nicht, ich wollte nur Herrn Thierarzt Dr. Regel wegen der Rebhühner bestellen . . . und als ich draußen auf dem Korridor stand, und die Thür des Wartezimmers suchte, wurde ich von einem Herrn hier hereingerufen!“

Diese Aufklärung erregte unter den Professoren allgemeine Heiterkeit.

Fritz wurde entlassen und ging hinaus.

Auf dem Korridor standen die Kandidaten beisammen und riethen hin und her, weshalb man sie so lange warten ließe. Fritz hielt die Herren für Nellner-Kollegen und sagte in gemütlichem Tone:

„Kinder, das rath' ich Euch, geht nur da nicht hinein, da stellen sie ganz dumme Fragen an unsrer einem, und nadher giebt's nicht 'mal 'n Trinkgeld. Höönnt Ihr mir nicht sagen, wo ich den Thierarzt Regel sprechen kann?“

Der Genannte trat aus der Gruppe hervor und Fritz richtete nicht nur seinen Auftrag aus, sondern erzählte auf Wunsch auch, welche Fragen man ihm vorgelegt hätte, wodurch er auch hier die größte Heiterkeit erzielte.

Regel war aber so schlau, sein Nevetirbuch aus der Tasche zu ziehen und schnell das Wissenswerteste über die Leber des Mindes, die Nieren des Schweines und die Rippen des Pferdes nachzulesen. Er hatte dazu Zeit, denn die Examinierten brachten eine geräumige Krift, bis sich ihre heitere Stimmung gelegt und der nötige Prüfungsernst eingestellt hatte.

Da aber Geheimrath Grashof einmal in guter Stimmung war, so fab er über die Lücken im Wissen Regel's hinweg, und der junge Thierarzt bestand sein Examen.

Abends aber wurde Fritz mit einem besonders hohen Trinkgeld belohnt.

## Für Haus und Herd.

— Fremde Körper in der Nase. Kleine Kinder stopfen sich mit Vorliebe gern allerlei Gegenstände, wie Bonnen, Erdbeeren und Knöpfchen, in die Nase, und in der Angst gesetzt es den Müttern, daß sie, anstatt das Hinderniß zu entfer-

nen, es nur liefer dientabringen. Wian halte daher dem Kind den Mund fest zu, damit es gespungen wird, durch die Nase ein- und auszuathmen, oder man lege seinen Mund fest auf den Mund des Kindes, und blase ihm mit aller Kraft Luft ein. Der Luftrad treibt den Gegenstand schnell aus der Nase, wenn er noch nicht zu tief eingedrungen ist. Das freie Nasenloch halte man zu. Durch Riespulver, welches das Kind zum Riesen bringt, erreicht man oft auch den Zweck. Gelingen diese kleinen Kunstgriffe nicht, so versuche man, den fremden Körper mit einem Instrumente, z. B. einer Haarnadel oder einem Beinhäufchen herauszuholen, wobei man aber selbiverständlich mit größter Vorsicht zu Werke gehen muß, damit keine unnötigen Schmerzen herbgerufen werden. Nachdem der fremde Körper entfernt ist, wird die Nase in den meisten Fällen geschwollen und schmerhaft sein. Man wende zur Linderung Bestreichen mit Arnisaöl an.

— Helle Lederrreinigen. Helle Ledergürtel und eben solche Schuhe reinigt man am besten mittelst eines sehr weichen Bürstchens durch weiße Sternseife und lauwarmes Wasser; dunkelfarbige Ledergürtel und Schuhe mit durch Wasser verdünntem Salmiakgeist. Reisetaschen, Kästen, glatte Einbände von Albums und Schreibmappen werden wieder neu, wenn man sie mittelst weichen Tuches mit geschlagenem Einweiss abreibt, nachdem man vorher die Flecke entfernt hat. Fleiftflechte befeitigt man durch Hirschhornsalz. Dasselbe wird in heißem Wasser gelöst. Lauwarm geworden, reibt man damit die Ledersachen so lange, bis sich der Schaum bildet. Dann reibt man das Leder trocken und darnach mit geschlagenem Einweiss. Lintensflechte fann man nur entfernen, wenn sie noch ganz frisch sind. Man feuchtet sie mit ganz wenig Wasser an und verreibt daraus einige Körnchen Weinstein.

— Das Anbacken der Glässelpfösel im Flaschenhalse läßt sich dadurch vermeiden, daß man sie vor dem Einstechen heiß macht, entweder durch Eintauchen in kochendes Wasser oder über einer Spirituallampe, und hierauf ringsum mit einer Paraffinkerze einreibt, so daß sich eine dünne Schicht um das Glas bildet. Derartig behandelte Glasstöpsel lassen sich stets mit Leichtigkeit aus der Flasche ziehen.

— Rezept zu Kartoffelbrötchen. 2 Liter am Tage zuvor gekochte Kartoffeln werden fein gerieben, 25 Gramm zerlassene Butter, 2 Eidotter und das nötige Salz gut mit den Kartoffeln verrührt, zulegt der steife Schnee der 2 Eiweiße daruntergerührt. Hierauf fertigt man kleine Brötchen, wie man die Fleischbrötchen zu machen pflegt; von der angegebenen Masse erhält man ungefähr 20 Brötchen. In einer Pfanne giebt man halb Butter, halb gutes Schweinefett, oder auch nur Butter; sobald diese focht, lege man die Brötchen hinein und backe sie auf beiden Seiten schön hellbraun.

— Kalbsleber mit saurem Rahm. Eine Leber wird gewaschen und gehäutet. Mit dem Messer spaltet man sie mit Spedstreifen, die man in Salz, feingewiegtem Estragon, Thymian und Basilikum umwendet. In ein flaches Casserol legt man dünne Spedstreifen, darauf die Leber, giebt etwas Salz und eine halbe Tasse Rahm dazu und setzt sie auf einem Dreifuß in die Röhre. Bei späterem Begießen mit Rahm muß die Leber eine Stunde braten, bis sie beim Hineinstechen mit der Gabel nicht mehr blutet. Nun nimmt man die Leber heraus, thut in den Saft des Casserols einen Schlüssel gebräumtes Mehl, etwas Rahm, Citronenschale, ganz wenig Zucker, lockt Alles gut auf und giebt die Sauce über die Leber durch ein Sieb.

— Petroleum ist eines der besten Mittel, um Holzwert, besonders im Freien stehende Gegenstände, vor Fäulniß, Springen und Reißen zu bewahren. Der Gegenstand muß jedoch völlig trocken sein und der Anstrich mehrmals wiederholt werden, bis das Holz kein Öl mehr einsaugt. Thüren, Läden, Bänke im Freien fann man zuerst mit Petroleum und dann mit Olfarbe anstreichen.

— Saurer Kindbraten. Ein Stück Kindfleisch (Blumen- oder Schwanzstück) wird gewaschen und gehörig geklopft. Hierauf setzt man ein Casserol mit Butter, auf das Pfund Fleisch 20 Gramm gerechnet, und etwas Zwiebel (oder pro Pfund 10 Tropfen Zwiebelextrakt) auf das Feuer, legt das Fleisch hinein und läßt es bei fortwährendem Begießen so lange braten, bis es auf beiden Seiten braun ist, dann giebt man so viel Wasser zu, daß es über dem Fleische steht. In der Brühe muß es nun weich köchern; ist es dann gar und die Brühe eingekocht, so thut man ein Viertel Liter Essig, eingesetzte Perlzwiebel, Champignons und Citronenscheiben daran, giebt etwas Zucker dazu und macht zulegt die Sauce mit etwas brauem Mehl dicklich. Man giebt zu diesem Braten Salat.

## Büttjer - Etik.

### Umschließungsräthsel.

Barke, Eider, Unsel, Linse  
Eisen, Aroma, Thale, Paris.

Durch Umschließen der Buchstaben und Aenderung je eines derselben soll aus jedem der vorstehenden Wörter ein neues Wort gebildet werden. Die Mittelbuchstaben der neuen Wörter nennen sodann einen Badeort.

### Schieberäthsel.

Vorspann, Vorbehalt, Abendstern, Neubreisach,  
Straubingen, Ambrosia, Amtmann, Stern-  
schnuppe, Boraussicht, Berggipfel, Skandinavien,  
Schulzeit, Spiegelglas, Vorsteher.

Werden die vorstehenden Wörter untereinander gestellt und seitwärts richtig verschoben, so findet man in zwei senkrechten Buchstabenreihen den Namen berühmter Festspiele.

### Geographisches Buchstaben-Quadrat.

a	a	b	b	b	c	c
b	b	b	d	d	e	e
e	e	e	e	e	f	f
g	g	h	h	h	i	i
i	i	l	n	n	o	o
o	r	r	r	r	r	r
s	s	t	t	t	t	u

Die Buchstaben des vorstehenden Quadrates sind derartig zu ordnen, daß 7 Städtenamen entstehen. Werden dieselben richtig geordnet, so nennt die erste wagrechte Buchstabereihe denselben Städtenamen, wie die Diagonale von links oben nach rechts unten.

### Bilderräthsel.



### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Bilderräthsel.

\*Stolz ist der Schmerz und macht sein Opfer trozig\*

#### Diamanträthsel.

H								
N	O	N	N	E				
S	A	R	D	I	N	N	E	
O	N	N	D	S	T	A	G	C
S	O	U	T	F	A	N	E	
B	R	A	G	G	A	G	A	
A	G	A						
E								

#### Füllräthsel.

L	A	N	D	E
E	R	A	T	O
M	E	U	T	E
B	A	H	I	A
G	B	E	R	S
R	U	I	N	E
G	E	M	F	E

Zemberg. Rauheim.

#### Versteckräthsel.

Halb erg, Wolzog en, Anstellung, Ihu a, Halbirung,  
Sanktion, Verabding, Schichten, Mundschreiben, Peter ward ein.  
Wer nicht ung, Wer mehr ung, An ge binden, Sehn en.

Halb zog sie ihn, halb sank er hin  
und ward nicht mehr gesehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Neufen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.